

Kamener Zeitung

Erste Ausgabe am Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Insetions-Gebühr für die Zeile oder deren Raum 10 Pfennig, die Reklamezeile oder deren Raum 35 Pfennig.

Volkstreuend für Kamen und Umgegend

Bezugspreis mit der Unterhaltungsbeilage für's Heim monatlich 40 Pfennig. Bei Bezug durch die Post vierteljährlich 1 Mark 25 Pfennig.

Unterhaltungsbeilage „Für's Heim“ dreimal wöchentlich. — Freiwillige Unfall-Unterstützung.

Nr. 37.

Donnerstag, den 26. März 1914.

42. Jahrgang.

Erstes Blatt.

Der Kaiser in Venedig.

Nach einem vorübergegangenen düsteren Trauertag herrschte Dienstag prachsvolles Frühlingswetter. Die öffentlichen Gebäude und die Privatpaläste waren reich beflaggt. Der Canale Grande war besonders prachtvoll ausgeschmückt. Zahllose Gondeln und Motorboote brachten die Behörden zum Bahnhof. Herrliche Teppiche und reicher Pflanzenschmuck vom Anlegeplatz bis zum Ende des Bahnsteigs, der mit reichsdeutschen und italienischen Wappen behängt war, verliehen dem Bahnhof ein festliches Gepräge. Die Ufer des Canale Grande waren schwarz von Menschen. Eine sehr große Menschenmenge hielt aber auch die Stufen der gegenüber liegenden Kirche dicht besetzt. Um 9 Uhr 20 Minuten waren bereits alle Behörden sowie der deutsche Botschafter von Flotow, Admiral Souchon und die Kommandanten der deutschen Kriegsschiffe anwesend. Zwanzig Minuten später fuhr der Kaiser in die Station ein, während die Stadtkapelle die deutsche Nationalhymne intonierte. Der Kaiser, am Wagenfenster stehend, begrüßte militärisch die Erschienenen, sprang dann schnell ab, schüttelte zuerst dem Vizeadmiral Souchon herzlich die Hand und unterhielt sich sodann angeregter mit dem Bürgermeister Grafen Grimani. Nach der Begrüßung des deutschen Botschafters und der Herren der Botschaft durchschritt der Kaiser den Wartesaal. Der Kaiser sah blühend aus und war in ausgezeichneter Stimmung. Das Kaiserliche Boot in Sicht kam, feuerte der Kreuzer „Breslau“ einen Geschützsalut ab, und die auf dem Oberdeck aufgestellte Mannschafft begrüßte den Kaiser mit lautem dreimaligem Hurra. Gleichzeitig führte ein Parabel-Luftschiff glänzend gelungene Manöver aus, denen der Kaiser die größte Aufmerksamkeit schenkte. Um 1 Uhr stieg der Kaiser an Bord der „Hohenzollern“, nochmals durch Salven begrüßt.

Der Kaiser überreichte dem Bürgermeister Grafen Grimani in einem geschlossenen Briefumschlag 3000 Mark zur Verteilung an die Familien der bei der Schiffskatastrophe am Sida umgekommenen. An Bord der „Hohenzollern“ ließ sich der Kaiser die Schiffsmannschafft vorführen und lobte sie für die bei dem Unglücksfall geleisteten Rettungsarbeiten. Mittags fand an Bord der „Hohenzollern“ Frühstückstafel statt. Um 1 Uhr 45 Minuten nachmittags begab sich der Kaiser im Ruderboot mit Begleite zum Besuch des Palastes Walfis Moncenisio am Canale Grande. Um 5 Uhr nahm der Kaiser den Tee bei dem Grafen und der Gräfin Papadopoli. Abends war Tafel an Bord der „Hohenzollern“.

Der Kaiser über die Aufgaben der Wissenschaft.

Bei der Einweihung des Neubaus der königlichen Akademie der Wissenschaften und der königlichen Bibliothek hielt der Kaiser folgende Ansprache:

Einen Palast der Wissenschaft weihen wir heute. Glücklich vollendet ist der schöne Bau mit seinem imposanten Kuppelsaal, ein Meisterwerk deutscher Baukunst und Bautechnik, für Wit- und Nachwelt ein Wahrzeichen, wie hoch wir die Geistesarbeit schätzen, der er dienen soll. Von Alters her haben Akademie und Bibliothek ihren Platz in nächster Nähe des Schlosses meiner Ahnen gefunden und von dieser reiche Fürsorge erfahren. Mit den kriegerischen Unternehmungen für die Macht und Größe des brandenburgisch-preussischen Staates legte der Große Kurfürst durch eine Ordre aus seinem Hauptquartier in Gütland im Jahre 1659 den Grund zu der heutigen königlichen Bibliothek. Sein königlicher Sohn begründete die Akademie und stellte sie dem Glanze der Krone der Wissenschaften. Der Große Friedrich, der sich selbst einen treuen Akademiker nannte, schenkte der Akademie wie der Bibliothek das erste künftige Verbleiben. Dem Bestreben dieser edlen Fürsten bin auch ich gern gefolgt.

Es gebührt mir eine herzliche Begrüßung, daß unter meiner Regierung die in diesem Bau nun vereinigten beiden wissenschaftlichen Hauptanstalten des Landes sich so erfreulich weiter entwickelt haben. Die Akademie hat durch ihre Unternehmungen gezeigt, wie sie ihre Aufgaben als vornehmste wissenschaftliche Körperschaft meiner Monarchie aufstellt und von welchem Geiste sie befeuert ist. Die Begründung akademischer Mitgliederstellen für Direktoren von Kaiser Wilhelm-Instituten hat die Akademie zu meiner unermüdlich schaffenden Kaiser Wilhelm-Gesellschaft in enge und fruchtbringende Beziehungen gebracht. Die königliche Bibliothek darf mit ihren reichen Schätzen und der zweckvollen Ordnung ihrer Bestände unter den ersten Bücheransammlungen der Welt mit Ehren genannt werden.

Aufgeschloßen liegt vor uns das reiche Erbe der Vergangenheit. Aus der Geschichte der Akademie sprechen zu uns die erhabenen Geister eines Leibniz, der Brüder Schlegel, eines Hegel, eines Schopenhauer. Und die Blätter der Bibliothek zeugen vom Werden und Bergehen der Völker, von dem tiefen Denken der Meister des Altertums, von des Minnegesangs Rosenzeit, von heiligen Glaubenskämpfen und dem Sehnen nach den heiligen Gütern, von dem forschenden Ringen um das Verstehten der Welt. Alles, was die Menschheit getan, gedacht, gewonnen und gegeben, sagt Carlisle, liegt wie durch einen Zauberband in den Seiten der Bücher beschloßen.

Über was wir stolz als Ueberkommenes ehren, darf nicht totet Besitz sein. Der Wissenschaft gilt es, den Zauberband zu lösen, Erbes neu zu erwerben, alles Lebende in lebensvoller Durchdringung zu erfassen und auf sicherem Grunde des Erreichten kühn den Flug in neue Welten zu wagen. Gott gebe, daß der deutschen Wissenschaft nie die Männer fehlen, die sich so des Wortes bemächtigen, daß der Geist aber lebendig macht.

Möge alle wissenschaftliche Arbeit, die in diesem Hause geleistet wird, von diesem sittlichen Ernste, von treuer Pflichterfüllung und von schlichter Frömmigkeit getragen sein nach dem Vorbilde des Herrschers, dessen Geburtstag wir heute begehen und dessen warmem Interesse Bibliothek und Akademie so reiche Förderung zu verdanken haben. Dann wird göttlicher Lebenshauch Ihr Werk durchwehen zum Ruhme deutschen Wissens und Wesens.

Nach dem Kaiser sprach der Kultusminister; er gab eine Vorgeschichte des Baues und dankte insbesondere dem Kaiser für seine Fürsorge.

Zum Urteil im Meher Duell-Prozess

wird noch berichtet:

Auf Grund der Beweisaufnahme und nach dem eigenen Geständnis des Angeklagten kam das Gericht zu folgender Auffassung: Am Sonnabend vor Fastnacht lernte Leutnant La Balette Frau Haage näher kennen. Er hatte an diesem Tage mit ihr verabredet, ohne daß es der Chemann wußte, daß er ihr ein Fastnachtskostüm besorgen wolle. Um sie auf das Kasinoballfest zu führen. Er hatte sich ein Zimmer gemietet und veranlaßt Frau Haage, dort das Kleid anzulegen, was längere Zeit in Anspruch nahm. Der Chemann, der dies erfuhr, war darüber sehr erregt. Leutnant La Balette hatte von dieser Erregung Kenntnis und veranlaßt Frau Haage, ihrem Gatten zu sagen, daß sie das Kostüm in einem Maskenverleihgeschäft ausgeliehen und auch dort angezogen habe. Später erfuhr der Chemann doch den richtigen Tatbestand. Er hörte auch, daß Leutnant La Balette seiner Frau die Taille zugehakt, ihr Haar mit Blumen geschmückt und sie geküßt habe. Für Fastnachtsdienstag hatten sich Leutnant Haage mit seiner Frau und Leutnant La Balette verabredet, den Kasinoball zu besuchen. Hier hatte sich Frau Haage mit Leutnant La Balette im Wagen entfernt, um, wie Frau Haage angab, sich ein Kostüm bei ihrer Schneiderin zu holen. Leutnant La Balette fuhr mit Frau Haage wieder in seine Wohnung und ließ den Wagen vor seiner Tür warten. Durch den Küstler erfuhr der Chemann von der ganzen Angelegenheit. Er was später gingen der Ehepaar Haage mit Leutnant La Balette in eine Bodega. Hier hat Leutnant Haage zu einer Dame geäußert, daß er kompromittiert sei, daß er seine Frau züchtigen werde und sich schämen müsse. Es sei gewiß, daß er im Zweikampf fallen werde, da er sehr erregt sei. Der Zweikampf fand unter folgenden Bedingungen statt: 25 Schritt Distanz, dreimaliger Kugelwechsel mit gezogenen Pistolen ohne Visier und Korn. Beim zweiten Kugelwechsel fiel Leutnant Haage. Er war von

seinem Gegner ins Herz getroffen worden. Das Gericht erkannte, daß der Angeklagte schuldig sei, seinen Gegner im Zweikampf getötet zu haben. Das Mindestmaß, das das Gesetz vorschreibt, sind zwei Jahre Gefängnis. Wenn das Gericht nicht bei der Mindeststrafe blieb, so war der Grund der, daß der Angeklagte die Ursache des Duells war. Er hat die Familienehre des Leutnants Haage besetzt, indem er Frau Haage veranlaßt, in seine Wohnung zu kommen. Er veranlaßt auch die Frau, in Weiz in ein Lokal zu gehen, das nicht einwandfrei ist. Aus diesem Grunde wurde die Dienstentlassung ausgesprochen, da La Balette nicht mehr würdig ist, der Armee anzugehören. Leutnant La Balette erklärte, das Urteil nicht anzunehmen.

Deutschland.

In Generalen der Infanterie wurden befördert: der kommandierende General des 15. Armeekorps v. Deimling, der Gouverneur von Mainz v. Kathan, der Chef des Ingenieur- und Pionierkorps und Generalinspektor der Festungen v. Claer.

Ueber Maßnahmen zum Schutze des Militärs in Elsaß-Lothringen berichtet die „Kreuz-Ztg.“: Aus dem Ministerium des Innern ist Anweisung an die Polizeidirektionen und Kreisdirektionen ergangen, über jeden Fall eines Zusammenstoßes zwischen Militärpersonen und Zivilisten unmittelbar dem Ministerium zu berichten. Ebenso sind die Staatsanwaltschaften ersucht worden, die gerichtliche Erledigung jedes dieser Fälle dem Ministerium anzuzeigen.

Westfalen u. Rheinland.

Vor 100 Jahren.

* Kamen, 26. März. Mit Napoleons Stern ging es zu Ende. Der Geschlagene sagte noch einen tollkühnen, auf den Charakter des Gegners berechneten Entschluß: er umging in weitem Bogen den rechten Flügel der Sieger und zog ostwärts nach St. Dizier, um in den Rücken der Verbündeten zu gelangen. Er hoffte, Schwarzenberg werde, besorgt für seine Rückzugslinie, sofort den Abmarsch nach dem Rheine antreten. Einige Wochen früher ausgeführt, wäre der kühne Anschlag sicherlich gelungen. Jetzt aber führten alle Mächte, auch Österreich, daß das unwürdige Schauspiel der zitternden Uebermacht ein Ende nehmen mußte. Man beschloß den Marsch auf Paris. Napoleon ließ man ruhig nach Osten abziehen, doch schickte man ihm Kavalleriemassen nach, damit er die Bewegung des Hauptheeres nicht erkenne. Die Hauptarmee sollte Vereinigung mit der schlesischen Armee suchen und — Marmont und Mortier, die einzigen Gegner in der Front, überrennen — rasch gegen Paris vorgehen.

Schwarzenberg benutzte den bedeutungsvollen Augenblick zu einem Tagesbefehl „An die Krieger der verbündeten Heere“, wohl in dem Glauben, daß er nach der Vassigkeit der letzten Wochen jetzt ein aufmunterndes Wort sprechen müsse.

„Soldaten! Die Hoffnung der Mächte auf die augenblickliche Herstellung des Friedens ist abermals verflücht. Eure Siege, die Vernichtung ganzer Armeen, das Glend der schönsten Provinzen Frankreichs, nichts konnte die französische Regierung in die Bahn der Mäßigung und Billigkeit zurückführen. ... Sieger, noch wenige Augenblicke, und die Welt verbankt Euch die Rettung.“

Sitzung der westfälischen Nationalliberalen.

Kamen, 26. März. Das nationalliberale Generalkomitee Westfalens trat am 23. d. Mts. in Dortmund zu einer Sitzung zusammen, über die die „W. N.“ ungefähr folgendermaßen berichteten: Im Mittelpunkt der Tagung stand der Bericht des Landtagsabgeordneten Dr. Cremer über das Grundteilungs-gesetz. Die Ausführungen des Redners erweckten die Hoffnung, daß durch dieses Gesetz unsere innere Kolonisation in großartiger Weise gefördert wird. Daß gerade die höchste politische Instanz einer Provinz mit vorwiegend industrieller Bevölkerung einmütig die Notwendigkeit eines starken, lebensfähigen Bauernstandes betonte, beweise von neuem, daß die nationalliberale Partei von einer gesunden

organischen Staatsauffassung getragen wird. In der Ansprache wurde die eindringliche Warnung vor einer weiteren Belastung des Haus- und Grundbesitzes laut. Vor allem wurde die Entlastung der industriellen Schulgemeinden als notwendige Forderung der Gegenwart bezeichnet. Es wurde von verschiedenen Seiten darauf hingewiesen, daß unsere Steuergegebung neben manchen unbestreitbaren Vorzügen als Ganzes genommen im argen liege. Namentlich wurde der Eingriff des Reiches in die Finanzhoheit der Bundesstaaten als sehr bedenkliches Experiment bezeichnet, dem man im Abgeordnetenhaus mit größerer Energie hätte entgegenzutreten sollten. Der einmalige Wehrbeitrag würde einmütig und freudig als eine nationale Tat begrüßt. Mit berechtigter Genugtuung konnte der Vorsitzende auf die erfreuliche Tatsache hinweisen, daß Westfalen in fast allen wichtigen Ausschüssen des Abgeordnetenhauses vertreten sei. Aus dem Lobe, das der Vorsitzende besonders dem jungen parlamentarischen Nachwuchs spendete, rang die Ueberzeugung heraus, daß in Westfalen die Alten und die Jungen zusammengehören, und daß sie sich zusammenfinden zu gemeinsamer erprießlicher Betätigung für das Wohl unserer Partei und des Vaterlandes. In den erkrankten Geheimrat Kleine wurde eine Danksagung mit dem Wunsch fortschreitender Genesung ausgesprochen.

Amen, 26. März. (Verschiedenes.) Die Essener Eisenbahndirektion hat an ihre leitetigten Bediensteten folgende Verfügung erlassen: „Es sind in letzter Zeit wieder Klagen über die Heizung der Personenwagen erhoben worden, die sich besonders gegen die Ueberheizung der Wagen richten. Wir nehmen hieraus Anlaß, allen beteiligten Angestellten die genaueste Beobachtung der für die Heizung der Züge gegebenen Vorschriften nochmals zur strengsten Pflicht zu machen. Ueberheizungen, d. h. größere Wärme als 20 Gr. Celsius in den Wagenräumen, sind danach unter allen Umständen zu vermeiden. Dem während der Fahrt eintretenden Wechsel der Lufttemperatur ist, im besonderen bei Zugwagen, durch entsprechende Einstellungen der Reguliervorrichtung sofort Rechnung zu tragen. Die Vorstände der Maschinenämter und deren Vertreter sollen häufiger durch unermüdete Revisionen feststellen, ob die Reguliervorrichtungen bei der Abfahrt der Züge von den Zugbildungsstationen und auch während der Fahrt der Lufttemperatur entsprechend richtig eingestellt sind.“

(Städtische Volksbibliothek.) Neu aufgenommen wurden: B. 634: Brackel, F., v., „Dante“, 560. B. 2015: Heymann, R., „Mia Stille“, 232. B. 2020: Jünger, R., „Die Gröste unter ihnen“, 433. B. 2026: Poropbidan, S., „Der alte Adam“, 368. B. 2029: Bischoff, Ch., „Amalie Dietrich“, 443. B. 1043: Schaffner, J., „Der Bote Gottes“, 342. B. 2046: Kipling, R., „Grave See“, 322. D. 2068: Schriff, C., „Um die Kanel“, 272. D. 468, 469: Pauls, C., „Der deutsch-banische Krieg von 1864“, 32, 2 mal.

Der Unfall, den der Arbeiter Heinrich Böhmigk auf der Unnaerstraße erlitt, stellt sich anders heraus, wie er bisher geschildert wurde. B. ist anscheinend überfallen worden und erhielt mit einem Messer einen Stich in den Kopf. Daß er mit der Elektrischen zusammenstieß und dadurch Verletzungen erlitt, entspricht daher nicht den Tatsachen. Der Verlethene befand sich auf dem Wagen der Elektrischen und sah von weitem schon den B. am Rande des Grabens liegen. Er ließ den Wagen halten und sorgte dafür, daß der Verlethte B. ins Krankenhaus geschafft wurde.

(Zageschronik.) Dem Anstreicher Fr. Krüper wurde am Montag sein Fahrrad aus einem Hause an der Nordstraße gestohlen. — Dienstag nachmittag bildete das durchgegangene Pferd des Fuhrmanns Hoffmann eine große Gefahr für die Straßenpassanten. Das schuldige Tier raste mit abgebrochener Schere durch die Bahnhofstraße zum Güterschuppen, wo es eingefangen werden konnte, ohne Schaden angerichtet zu haben.

Soek, 24. März. Der Magistrat hat den Beschluß gefaßt, den Hafen, der auf städtische Kosten in Verbindung mit dem Appellat in der Nähe von Sobestadt angelegt werden sollte, vorläufig nicht zu bauen.

Möhrthal, 24. März. Die Ruhr-Lippe-Minibahn nahm am Sonntag den Personenverkehr auf der in Normalspur umgebauten Strecke Niederens-Gimmelforten-Gülden-Tal-Spore auf; gleich die ersten Nachmittagszüge beförderten etwa 1000 Personen, die zum grandiosen Staubecken-Ueberlauf einen Ausflug unternommen hatten. Ebenso hatte Kapitän

mentary den Motorboot-Verkehr auf dem Sperrsee wieder aufgenommen. Das Wasser steht jetzt so hoch, daß die Boote ohne Sonnen-Verdeck soeben die Biaduff-Durchfahrten passieren können.

Dortmund, 24. März. In der städtischen Handelsschule zu Dortmund, die am 21. d. Mts. das Schuljahr beendete, werden nur die Knaben und Mädchen aufgenommen, die die Volksschule oder eine verwandte Lehranstalt mit gutem Erfolge besucht haben und durch eine Prüfung die zur Aufnahme erforderlichen Kenntnisse nachweisen. Schüler und Schülerinnen, welche die Handelsschule nicht vollständig oder ohne Erfolg durchgemacht, sind bis zur Vollendung des 17. Lebensjahres fortbildungspflichtig. Befreit von dem Besuche der obbl. fhm. Fortbildungsschule in Dortmund bleiben nur die Schüler und Schülerinnen der städtischen, aber nicht einer privaten Handelsschule, die ein befriedigendes Abschlußzeugnis erhalten. Es liegt deshalb im Interesse der Eltern, ihre Söhne und Töchter nicht vorzeitig von der städtischen Handelsschule abzumelden. Die beiden Knabenabteilungen wurden im letzten Schuljahr von 46 Schülern, die vier Mädchenabteilungen von 140 Schülerinnen besucht. Ein Abgang vor Schluß des Schuljahres fand besonders in den Mädchenabteilungen statt; in den beiden Klassen mit zweijährigem Kursus verließen 13 Schülerinnen wegen Krankheit und aus anderen, meistens familiären Gründen vorzeitig die Anstalt. Bei den Mädchen ist ein vorzeitiger Abgang der meiste Teil schwach befähigten Schülerinnen in der Regel nicht zu beklagen. Der Kaufmannsstand bleibt auf diese Weise von den ungeeigneten Elementen verschont. Die Mädchen gehen gewöhnlich in einen anderen, ihnen besser zusagenden Beruf (Hauswirtschaft) über.

Dortmund, 25. März. (Tob auf den Schienen.) Gestern Abend um 7 Uhr wurde auf dem Bahndamm der Straße Hagen-Dortmund kurz vor dem Stellwerk Vinnen die Leiche eines etwa 16jährigen Jünglings gefunden, denn der Kopf vom Kumpfe getrennt war. Es soll sich um einen jungen Mann namens Heinze aus der Ardeystraße in Dortmund handeln. Ob ein Unfall oder Selbstmord vorliegt, ist noch nicht festgestellt.

Dortmund, 24. März. (Verschiedenes.) Auf dem Hauptbahnhof geriet Sonntag Abend beim Abfahren des D-Zuges 4 der Meister Jakob März zwischen Bahnsitz und Trittbrett und wurde lebensgefährlich verletzt.

Die Stadtgemeinde hatte beschlossen, für das nächste Steuerjahr die beiden unteren Steuerklassen von 2,40 Mark und 4 Mark von der Heranziehung zur Gemeindesteuer freizulassen, wenn die Kirchengemeinden ebenfalls auf diese Steuer verzichten. Die drei evangelischen Kirchengemeinden haben sich bereit erklärt, auf die Erhebung der Steuern zu verzichten. Gleiche Entschlüsse haben auch die meisten der katholischen Gemeinden gefaßt. Den Steuerpflichtigen bleibt selbstverständlich das Gemeinde- und das kirchliche Wahlrecht gewahrt.

(Um die Nachfolge Traubs.) Wolffs Bureau meldet: Sicherem Vernehmen nach ist die Entscheidung des Oberkirchenrats im Falle des Pfarrers Lic. Fuchs zugunsten der hiesigen Reinoldsgemeinde ausgefallen. Pfarrer Fuchs ist nicht bestätigt worden. — Pfarrer Fuchs steht bekanntlich im heftigen Kirchendienst. Bekanntlich hat ihm das Konfessionarium die Bestätigung verweigert, weil er sich einem Protest gegen das Urteil des Spruchkollegiums im Falle Fuchs angeschlossen hatte. Pfarrer Fuchs gab die Erklärung ab, daß ihm bei seiner Unterzeichnung der Erklärung heftiger Geißlicher für Fuchs eine Verleumdung gegenüber einer Behörde, speziell dem Oberkirchenrat, gänzlich fern gelegen habe. Einen Widerruf der Erklärung verweigerte er. Daraufhin verweigerte ihm das Konfessionarium die Bestätigung und der Oberkirchenrat hat sich ihm darin angeschlossen.

Die Strafkammer verurteilte den bei der Stadt Dortmund beschäftigten Verwaltungsgeschäftlichen Karl M. Wozel wegen Unterschlagung in Tateinheit mit Urkundenfälschung zu 7 Monaten Gefängnis. Der Angeklagte hatte 450 Mark, die für den Zweigverein vom Voten Kreuz bestimmt waren und 370 Mark Desinfektionsgelder unterschlagen.

W. Hagen, 24. März. (Ein Mordmörder.) Der vielfach verurteilte 20jährige Emil Dietrich war kürzlich aus dem Gefängnis entlassen und von seinen Eltern wieder aufgenommen worden. Diesen stahl er am Sonntag Schmuckstücke, zu deren Wiederbeschaffung der Vater die Hilfe der Polizei in Anspruch nahm. Aus Wut hierüber schloß der Sohn auf seine Mutter und verletzte sie tödlich. Seine zu Hilfe eilende Schwägerin sowie auch sein jüngerer Bruder wurden durch Schüsse am Kopfe verletzt. Dietrich, der sich hinter der Küchentür verborgen hatte, mußte von den herbeigeeilten Polizeibeamten durch Säbelhiebe kampfunfähig gemacht werden, bevor er verhaftet werden konnte.

Schalksmühle (Kreis Altena), 25. März. (Kinder verunglückt.) Der 7 Jahre alte Sohn der Familie Bohmer hatte sich auf einen Anhängelwagen gesetzt. Bei einer Wiegung stürzte der Junge ab und brach das Gesicht. — Im nahen Nummenhof wurde das 6 Jahre alte Mädchen der Familie Hüner von einem Kraftwagen überfahren und sofort getötet.

Witten, 25. März. (Ein Theaterdirektor verschwunden.) Unter Hinterlassung großer Schulden ist der Theaterdirektor Otto Krause verschwunden, der seit September das hiesige Stadttheater leitete und ein größeres Personal unterhielt. Er hat seine Angehörten in größter Not zurückgelassen. Wohin er sich gewandt hat, konnte bis jetzt noch nicht ermittelt werden. Der Theaterbesuch war wegen der vielen Mißspieltheater in letzter Zeit sehr schlecht gewesen.

Bochum, 23. März. In der Stadtverordnetenversammlung führte man über die Höhe

der städtischen Biersteuer Klage und wünschte Maßnahmen gegen das Eindringen fremder Biere in Bochum. Gegen das Abschneiden der Wasserleitung bei Meinungsverschiedenheiten des Hausbesizers mit dem Wasserwerk wurde Einspruch erhoben, denn auch die Mieter hätten Anspruch auf Lieferung von Wasser gegen Bezahlung als Teilnehmer an den städtischen Einrichtungen. Gegen die beantragte Einsetzung einer sozialen Kommission, wie sie bereits in anderen Städten besteht, wurden Bedenken geltend gemacht. Man überwiegt die Frage darum noch einmal den vereinigten Ausschüssen. Von ihrem Grundbesitz am Neugener Walde verkaufte die Stadt die ersten drei Bauplätze. In Bezug auf die Promenadenstraße von Bochum nach Hordel zur Kruppischen Kolonie Dahlhausen ist noch mitzuteilen, daß die betreffenden Grundeigentümer zur Förderung des Planes das Gelände kostenfrei hergegeben haben. Die Straße wird 33,5 Meter breit mit drei Reihen Bäumen und Wiesenstreifen für die elektrische Straßenbahn.

„Löwenich (Bez. Köln), 24. März. (Vom Vater erschossen.) In der Nacht von Samstag auf Sonntag geriet der Bureaugeselle Wagner mit seinem 19jährigen Sohn in Streit, in dessen Verlauf er ihm durch einen Revolverbeschuss eine tödliche Wunde beibrachte. Der Verletzte wurde sofort in das Dreifaltigkeitshospital in Köln-Braunsfeld gebracht, wo er kurz nach seiner Einlieferung gestorben ist. Der Vater wurde verhaftet und in das Kölner Gefängnis gebracht. Ueber die Ursache des Streites war bisher nichts zu erfahren.

Godesberg, 25. März. (Selbstmord in der Seilbahn.) In einer hiesigen Anstalt hat sich ein Kraner, ein Arzt aus Brasilien, erschossen. Der Grund zu der Tat ist in Morphinismus zu suchen.

Koblenz, 25. März. (Ueberrfahren.) Der Wagenmeister Hütten wurde, als er die Gleise am Güterbahnhof Mosel überquerte, von zwei abgehenden Wagen erfasst, zu Boden geworfen und mitten durchgefahren. Er war sofort tot.

Koblenz, 25. März. Die Strafkammer verurteilte wegen fahrlässiger Tötung gegen den Kaufmann Mawenski, der am Pfingstmontag vorigen Jahres bei Gelegenheit des Prinz-Heinrich-Fluges hier in der Poststraße mit seinem Kraftwagen einen neun Jahre alten Knaben überfahren hatte. Das Gericht verurteilte den Angeklagten wegen Vergehens gegen das Automobilgesetz durch zu schnelles Fahren zu 100 Mark Geldstrafe. Von der Anklage der fahrlässigen Tötung wurde der Angeklagte, der schon dreimal wegen Uebertretung des Automobilgesetzes verurteilt ist, freigesprochen, weil angenommen wurde, daß das Unglück auch bei zulässiger Fahrgeschwindigkeit eingetreten wäre. Der Staatsanwalt hatte acht Monate Gefängnis beantragt.

Im Pariser Rochette-Prozeß

Ist man schließlich bei dem großen Unbekannten angelangt, der in einem Kriminalfall nicht fehlen darf. Der Verteidiger Rochettes, Herr Bernard, hat ihn auf die Bühne gebracht und so deutlich gekennzeichnet, daß man in ihm ohne weiteres den Millionen-Verfälscher erkennt. Wenn aber dieser Unbekannte, nach des Unfalls eidlicher Aussage, der erste war, der genau um die Vertagung seines Prozesses wußte, so ist das für die damaligen Mithras, die Herrn Montis und Caillaux, mehr als kompromittierend. Sie haben mit dem Gauner unter Umgehung der richterlichen Instanzen direkt verhandelt und ihm im Interesse der Waise, das auch das ihrige war, über den Kopf des Oberstaatsanwalts Jahre hinweg die Vertagung der Gerichtsverhandlung und damit die Gelegenheit zur Flucht gewährt. Herr Caillaux wurde auf seinen besonderen Wunsch von der Rochette-Kommission am Montag noch einmal vernommen. Er versprach der Kommission sein Ehrenwort, daß seine ganze Tätigkeit in der Rochette-Affäre darin bestanden habe, dem damaligen Ministerpräsidenten Montis den Advokaten Bernard und dessen Vertagungsgefluch zu empfehlen.

Aus der Vernehmung der Frau Caillaux, die vor dem Gerichtshof in Tränenströmen schwimmt, war, abgesehen von den Mitteilungen über ihren bereits bekannten Lebenslauf, die Aussage am interessantesten, daß der vom „Figaro“ veröffentlichte Brief ein Brief Caillaux' aus einer Zeit war, in der er noch nicht ihr Mann war. Dieser und einige andere Briefe Caillaux' gelangten damals in die Hand ihres ersten, von ihr geschiedenen Gatten Claretie, von dem sie dem „Figaro“ in die Hände gespielt wurden. Frau Caillaux stellt es so dar, als habe sie gefürchtet, daß ihre Frauenehre durch Veröffentlichung weiterer privater Briefe von Seiten des „Figaro“ bloßgestellt werden könnte.

Frau Caillaux ist durchaus nicht die heldische Frau, für die sie jetzt nach dem Mord an dem Journalisten Calmette genommen werden möchte. Sie ist als launische und hochmütige Dame bekannt; es wurde lange Zeit in Paris besprochen, wie sie dem Verbot der Direktion der Großen Oper, in Hüten im Theater zu erscheinen, bräunlichen Widerstand entgegensetzte. Hatte sie Stunden, wo sie eine Gesellschaft sehr nett unterhalten konnte, so konnte sie doch auch wieder in höchstem Maße ungemütlich sein. Eine elegante, geschmeidige Pariserin ist sie nicht, sie ist groß und kräftig gebaut, ihrem Gesicht fehlt der typische Pariser Schnitt. Sehr beliebt war sie nie, jetzt allerdings in der Helden- und Märtyrer-Rolle gewinnend viel Sympathien. Die berühmte Zelle Nr. 12 im St. Lazaregefängnis hat sich Frau Caillaux durch eigene Möbel sehr hübsch ausstatten lassen. Trotzdem entbehrt die verurteilte ehemalige Ministergattin viel. Ihren Pubertätsjahren jedoch hat sie sich ins Gefängnis bringen lassen, und jedesmal, wenn sie dem Untersuchungsrichter vorgeführt wird, macht sie sorgfältig Toilette.

Aus aller Welt.

— Das Auge der Justiz. In einer Berliner Kriminalaffäre wurde ein Einbrecher dadurch überführt, daß der Gerichtsschreiber nachwies, daß ein an der Kleidung des Verdächtigen gefundenes Nadelnknäuelchen von der zur Fälschung eines erbrochenen Geldschrankes gebrauchten Nadel stammte. Ebenso konnten durch haarfeine photographische Aufnahmen — die Linien der Apparate sehen schärfer als das menschliche Auge — auf dem Fußboden des Tatorles Abdrücke des Gummifußes vom Stiefel des Verdächtigen festgestellt werden.

Die Selbstmordmanie im Frühling ist eine Tatsache, mit der die medizinische Wissenschaft schon seit langem rechnet, wie es denn auch Tatsache ist, daß die meisten Selbstmorde am Montag verübt werden. Auch diesmal haben die ersten schönen Frühlingstage viele Selbstmorde gebracht. Aus Schwernitz, veranlaßt durch wirtschaftliche Sorgen, erschloß in Tarnowitz der frühere Förster Gebhardt seine beiden Kinder und sich selbst. Kurz vor der Hochzeit, nachdem er noch am Abend vorher eine Junggesellenabschiedsfeier begangen hatte, erschloß sich in Berlin ein junger Buchhalter und eine schaurige Familientragödie spielte sich, wie schon berichtet, in Goslar ab, wo die Frau des seit längerer Zeit spurlos verschwundenen Goslarer Baumaterialienhändlers Otto Deichmann sich mit ihrer 16jährigen Tochter und dem 10jährigen Sohn erhängte. — Auf einer Toilette des Potsdamer Ringbahnhofs in Berlin erschloß sich gestern ein 47 Jahre alter Professor aus Pankow. Er lebte noch bei seiner Auffindung, doch bald darauf im Krankenhaus. Vor mehreren Jahren hatte er wegen eines nervösen Leidens seine Tätigkeit an einem Berliner Gymnasium aufgeben müssen. Seitdem hat er mehrmals Sanatorien zu seiner Heilung aufgesucht. Vor kurzer Zeit verkaufte er seine Villa in Lantow und war nach Berlin übergesiedelt. Für seine Frau und für eine Anzahl von Verwandten hatte er Abschiedsbriefe hinterlassen.

— Der Selbstmord des Stuttgarter Professors Harnad (den an einem solchen ist nicht zu zweifeln) und des Selbstmords des Berliner Professors Bremser, der sich gestern wegen eines anhaltenden nervösen Leidens auf dem Potsdamer Bahnhof erschloß, beweisen, wie die Krankheit unserer Zeit, nervöser Zusammenbruch infolge Ueberreizung, bis in jene Kreise reicht, von denen man annimmt, daß in ihnen infolge geregelter Verhältnisse größere Ruhe in der Lebensführung herrschen sollte. Prof. Harnad, dessen Leiche aus dem Nedar just am dem Tage gelandet wurde, als sein Bruder, der berühmte Kirchenhistoriker Adolf Harnad, vom Kaiser geadelt wurde, hat eine fruchtbare schriftstellerische Tätigkeit entfaltet und ist auch mit mehreren dramatischen Dichtungen hervorgetreten. Sein Forschungsgebiet war das Zeitalter Goethes. „Goethe in der Epoche seiner Vollenbung“ und „Der deutsche Klassizismus im Zeitalter Goethes“ sind seine Hauptwerke.

— Wie kam die Waise in den Baum? Ein sonderbarer Fall beschäftigte die Berliner Feuerwehr. Auf einer großen Kaskarie am Humboldthafen hing ganz oben in den äußersten Spitzen der Äste eine große Kaiserwaise. Wie diese Gipswaise, die den alten Kaiser Wilhelm darstellt, dort oben hinaufgekommen ist, konnte noch nicht ermittelt werden. Der Täter muß jedenfalls eine erhebliche Mühe mit seiner Arbeit gehabt haben, denn die Waise wiegt nahezu fünfzehn Kilogramm, und es ist vorläufig noch nicht recht erklärlich, wie der Mann überhaupt mit seiner großen Last bis zur äußersten Spitze des Baumes gekommen ist, ohne daß man ihn dabei beobachtete. Die Feuerwehr holte die Waise herunter und übergab sie der Polizei.

— Der Selbstmord vor der Bibel. Auf schreckliche Weise wurde ein 36jähriger Berliner Bankbeamter seinem Leben ein Ende. Er litt schon längere Zeit an religiösen Wahnvorstellungen. An seinem letzten Abend legte er die Bibel auf den Tisch, schloß ein Passionskapitel auf und setzte sich dabei, um sich mit einem Rasiermesser die Kehle durchzuschneiden. Als die Tat entdeckt wurde, lag der Lebensmüde tot in einer großen Blutlache auf dem Fußboden.

— 6000 glückliche Flüge! Seinen 6000. Flug hat in Danzig der Flieger Stiefbater auf einem Flugzeug des Brünen Sieglums ausgeführt. In den letzten Wochen, die manchmal heftigen Sturm zu verzeichnen hatten, hat der Pilot 70 Flüge mit insgesamt 24 Stunden Flugdauer hinter sich gebracht.

— Riesenverluste in Blankenburg. Großes Aufsehen erregt in dem freundlichen Harzstädtchen Blankenburg und über dessen Grenzen hinaus der finanzielle Zusammenbruch des im ganzen Harzgebiet bekannten Lotteriehauptkollektors Jaak Meyer, der sich in Halberstadt vergiftete. Die Verbindlichkeiten Meyers werden auf über 1 Million Mark geschätzt; die Unterbilanz ist hauptsächlich auf verlustreiche Spekulationen in Wertpapieren zurückzuführen. In Blankenburg, das ein „Pensionopolis“ ist, haben mehrere ältere im Ruhestand lebende Leute durch Meyer empfindliche Verluste erlitten.

— Verurteilung eines Wunderdoktors. Vor der Strafkammer in Kassel hatte sich ein gefährlicher Kurfürst in der Person des „Naturheilkundigen“ Wilhelm Ludwig aus Oelze in Thüringen zu verantworten, der bereits in der Schweiz und in Bayern erhebliche Gefängnisstrafen verbüßt hat. Der Angeklagte hatte vor einiger Zeit, um einer Gefängnisstrafe zu entgehen, am Starnberger See einen Selbstmord fingiert und galt seitdem amtlich als tot. Unter dem Namen Ludwig Wilhelm kam er nach Kassel und eröffnete dort eine Praxis als Wunderdoktor, die sehr gut ging. Er verkaufte billige Quacksalbereien zu schwindelhaften Preisen und machte sich mit grüßter Geisteslosigkeit an die Behandlung kranker Personen. Das Gericht verurteilte ihn zu vier Jahren Gefängnis und fünf Jahren Ehrverlust.

— Eine eigenartige Wohltäterin. Auf Veranlassung der Staatsanwaltschaft wurde in Göttingen die Privatierin Selbich, die in der dortigen Damenwelt eine führende Rolle spielte und die Vorzüge zahlreicher Wohltätigkeitsvereine war, in Untersuchungshaft genommen. Frau Selbich hat nämlich von den einkommenden Wohltätigkeitsgeldern über 100 000 Mark in die eigene Tasche stecken lassen.

— Das Wort „Suffragette“, einer Dame gegenüber gebraucht, die keine ist, ist eine Beleidigung, so hat dieser Tage ein deutsches Gericht entschieden. Eine Lehrerin war mit einer Frau in Streit geraten, die schließlich die Erziehlerin in höchster Entrüstung eine Suffragette genannt hatte. Der Richter entschied, daß die Suffragetten zu den anständigen Menschen nicht gerechnet werden können, daß der gebrauchte Ausdruck der Lehrerin gegenüber eine Beleidigung sei.

Kleine Chronik. Montag früh ist der Bankdirektor der Nationalbank für Deutschland, Julius Stern, plötzlich im Bureau an den Folgen eines Herzschlages gestorben. Direktor Stern stand im 56. Lebensjahre. Er war noch am Sonnabend bei der Generalversammlung der Nationalbank für Deutschland als Redner der Direktion aufgetreten. Übermals ist aus dem Louvre ein in Paris eine wertvolle Antiquität verschwinden. Es handelt sich um eine altägyptische Papyrusrolle, die sich seit dem Jahre 1888 im Louvre befand. Alle Nachforschungen nach dem Verbleib des historischen Dokumentes sind ergebnislos verlaufen.

Neueste Nachrichten

W — Wolffs Bureau, H — Hirsch's Bureau, E — Von Wolffs Bureau übermittelte Briefe nachrichten.

Keine Kolonialreise des Kronprinzen.

Die Kronprinzenreise nach den Kolonien ist aufgegeben worden. Wochenlang hat sich die Öffentlichkeit mit dieser Reise beschäftigt. April sollte sie schon angetreten werden. Und nun erfahren wir, daß alles verfrüht, alles müßig gewesen sei, denn die Kronprinzenreise unterbleibt. Die weit gediehenen Vorbereitungen sind eingestellt worden. Man sucht nach Gründen für die veränderten Entschlüsse. Sind sie in einer Unsicherheit der politischen Verhältnisse zu suchen, die nicht raten erscheinen lassen, daß der deutsche Thronfolger auf Monate hinaus weitab von der Heimat weilt? Oder hat man Bedenken getragen, dem Reichstage die Bewilligung der 180 000 Mk., oder wieviel die Reise gekostet hätte, anzuflehen? Oder reichen, wenn diese Forderung unterbleiben sollte, die Mittel der Krone nicht aus, die Kosten aus der Zivilliste zu bestreiten? Oder haben andere Erwägungen nachträglich die Ausführung des längst gefaßten und veränderten Planes gehindert?

Der Kronprinz ist über die Jünglingsjahre hinaus, hat aber bisher wenig Gelegenheit gehabt, sich auf die Ausübung seines verantwortungsvollen Berufes vorzubereiten. In jüngster Zeit ist ihm ein Mentor für die Angelegenheiten der Staatskunde und Verwaltung beigegeben worden. Auch hat seit der Rückkehr von Langfuhr die Beschäftigung im Generallstab des Kronprinzen Umgang mit begabten, gebildeten, wissenschaftlich hochstehenden Offizieren führen sollen, die seinen militärischen Blick vertiefen können. Daß er daneben durch Reisen seinen Gesichtskreis erweitern, Land und Leute kennen lernen, für die Zustände und Bedürfnisse der überseeischen Besitzungen Deutschlands Interesse gewinnen sollte, erschien jedermann natürlich und erwünscht. Deshalb wurde der Gedanke seiner Kolonialreise in weiten Kreisen mit Beifall aufgenommen.

Jetzt soll die Reise unterlassen werden. Das eine geht daraus hervor, daß das Kolonialamt in der Behandlung dieser Angelegenheit nicht gerade eine glückliche Hand bewiesen hat. Was aber zur Erklärung des neuesten Beschlusses angeführt wird, erscheint alles eher als beweiskräftig. Ungeachtet soll der Kronprinz, nachdem er in den Generalstab veretzt ist, dieser neuen Tätigkeit nicht so schnell wieder entzogen werden, und da er später, in der schlechteren Jahreszeit, nicht nach Afrika reisen könne, so müsse man den Plan vertagen, auf nächstes Jahr. Wer das alles wußte man schließlich auch vor drei und mehr Wochen, als die Reise festgesetzt und das Programm in Angriff genommen und die Ausbringung der Mittel erbeten wurde, genau so gut wie heute. Wenn damals die Beschäftigung des Kronprinzen im Generalstab kein ausschlaggebendes Hindernis war, so kann sie es jetzt ebensowenig sein.

Schwere Explosion.

H Magdeburg, 25. März. Eine schwere Explosion entstand in dem Fabrikationsraum für Bohrermaße der Druckerei von Henneberg in Magdeburg. Die in dem Räume befindlichen leicht brennbaren Materialien gerieten sofort in Brand. Die starken Stichflammen schlugen nach dem Lagerraum und in das Ladengeschäft und entzündeten dort alles Erreichbare. Die großen Schaufensterscheiben wurden auf die Straße geschleudert. Passanten wurden durch die herumfliegenden Glassplitter verletzt. Das Publikum im Laden konnte sich nur mit Mühe retten. Ein Lagerarbeiter und

KEIN MITTEL
kein Mittel macht die Stimme
so klar und dauernd zum
Reden als Wyder's Tabletten
enthältlich in allen Apotheken
und Drogerien • Preis
der Originalschachtel 1 Mk.

*Niederlage in Bremen: Adler-
Apotheke, Löwen-Drogerie.*

Zur Saison empfehle:

Garnierte Damen- und Kinder-Hüte Modell-Hüte.

Getragene Hüte werden
schnellstens u. billig umgearbeitet.

Hüte zum Waschen und
Fassonieren werden angenommen.

H. G. Thöling, Kamen

Bahnhofstrasse 52a

Bahnhofstrasse 52a.

Verkehrs-Verein Kamen e. V.

Zu dem am Sonnabend, den 28. März, abends
8 1/2 Uhr, im Saale des Herrn Hausemann stattfindenden

Vorträge

des Herrn Ingenieur Wirtz von der Gewerbe-Beratungs-
stelle in Dortmund über

„Die Elektrizität im Hause und Kleinbetriebe“
werden die Mitglieder des Vereins freudl. eingeladen.
Auch Nichtmitglieder und besonders Damen sind herz-
lichst willkommen. Eintritt frei!

755

Der Vorstand.

Nach mehrjähriger spezialistischer Tätigkeit an den
verschiedensten großstädtischen Universitätskliniken und
Krankenhäusern habe ich mich in

Dortmund, Burgwall 18.

als

**Spezialarzt für Ohren-, Nasen-, Halskrank-
heiten und Stimmstörungen**

niedergelassen.

1789

Dr. med. W. Mertens.

Sprechstunden nur Wochentags 8 1/2—11 1/2 Uhr
vorm., 3—5 Uhr nachm. Fernspr. 5135.

Vorverkauf eines Fahrrades

beachten Sie meine große Auswahl in

erstklassigen Maschinen

bei billigsten Preisen

Halte stets großes Lager in Mänteln, Schläuchen,
Laternen und allen Ersatzteilen.

668

Reparaturen sachgemäss und billig.

Ein Fahrrad

prima emaillieren und vernickeln, einschl. neuer
Speichen, Schutzbleche und Griffe . . M. 20.—

Alb. Karrenberg, Kamen

Weststr. 75.

Telefon 138.

Saat-Kartoffel

frühe und späte Sorten, sowie

Speise-Kartoffel

empfiehlt **C. Römer.**

798

Matulatur-Papier vorrätig in der Buch- und Schreib-
warenhandl. der „Kamener Btg.“



Männer-Gesangverein „Auguste Viktoria“ Kamen.

Der Verein feiert am 29. März d. Js. seinen

Theater-Abend

im Vereinslokal W. Reinhard (Schützenhof).

Programm:

1. An dem Brünnele (Männerchor) . . . Bröl
2. Jnsbruck, ich muß dich lassen (Männerchor) Jüngst
3. Theater: Die Lieder des Musikanten.
Volksstück mit Gesang in 3 Abteilungen, 5 Akten
von Rudolf Kneifel.
I. Abteilung: Des Geigers Heimkehr (in 2 Akten)
II. „ Kunst und Arbeit (in 1 Akt)
III. „ Des Knechtes Rache (in 2 Akten)
4. Couplet: Was die Frauen gerne haben.
5. Der düpierte Hauswirt oder wem's juckt, der frage sich.
Humoristisches Gesamtspiel von Peter Heinz.

Großer Ball.

Kasseneröffnung 6 1/2 Uhr.

Anfang 7 Uhr.

Karten im Vorverkauf sind zu haben bei den
Vereinsmitgliedern, im Verkehrsbüro, Schützenhof W.
Reinhard, im Zigarrengeschäft R. Walter, in den Frei-
zeitsgeschäften Heerbeck, Steinmann und Vornig. Vor-
verkauf 50 Pfg., an der Kasse 60 Pfg. Programme
sind an der Kasse zu haben. Änderungen im Pro-
gramm vorbehalten.

Zu dieser Veranstaltung ladet freundlichst ein

Das Komitee.

Der Vorstand.



Ziegenzucht-Verein Kamen.

Sonntag, den 29. März, nachmittags 4 Uhr,
bei Herrn Kümpfer am Markt:

Generalversammlung.

- Tages-Ordnung:
1. Zahlung der Beiträge.
 2. Vorstandswahl.
 3. Herdbuch.
 4. Kassenbericht.
 5. Verschiedenes.

7913

Ein noch gut erhaltener,
eleganter

Kinderwagen

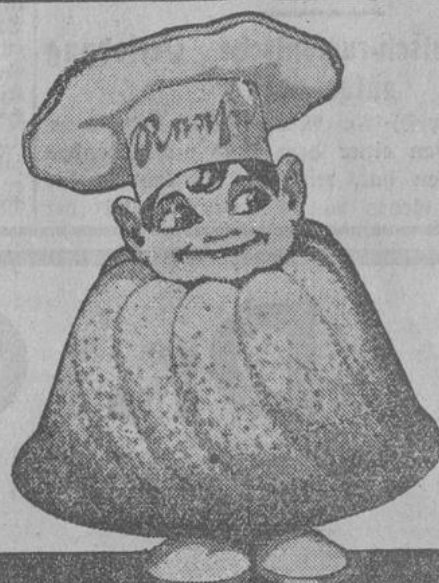
billig zu verkaufen.

Wo. zu erfragen in der Ge-
schäftsst. d. Btg. 785

Gut erhaltenes
Fahrrad

billig zu verkaufen.

Emil Schumacher,
Nordenmauer 58.



So fein wie ich
wird jeder Kuchen, der mit
dem echten
Sicherheits-Backpulver „Romy's Backwunder“
angerührt ist!

Carl Stahl jr., Kamen

Heerenenerweg 21.

Kunst- und Handels-Gärtnerei.

Samen- und Blumen-Handlung

Buket- und Kranz-Binderei

Neuanlagen von Gärten

Dekorationen

zu allen Gelegenheiten.



Bestellungen

können auch bei Herrn **Carl Stahl sen.,**
Weststr. 41, abgegeben werden. Tel. 242.
(800)

Spurlos verschwunden

sind alle Hautunreinigkeiten u. Haut-
ausschläge, wie Blüthen, Mitesser
usw. durch täglichen Gebrauch der echten

**Steckenpferd-
Teerschwefel-Seife**

von Bergmann & Co., Radebeul
Stück 50 Pfg. zu haben bei:

Heinr. Jacobi;

in Bergkamen:

Heinr. Jacobi.

Gut erhaltene eichene
Fenster, 1 Rolladen, 1

Bachstuhlfänder,

1 eiserner Badtopf

billig abzugeben.

788

Kamen,
Bahnhofstr. 57.

Gartensamen in bester Qualität empfiehlt

Carl Stahl jr.
799f Handelsgärtner.

Fräse u. Sautauschlag

behandelt geruchlos ohne Verun-
reinigung. Veseitigung auch in ver-
alteten Fällen.

Homöopathie und Naturheilkunde
Unna, Bahnhofstr. 49,

gegenüber der Post.
Sprechstunden: Dienstags u. Frei-
tags 9—6 Uhr.

Druck u. Verlag von G. May in Dorde
Verantwortlicher Redakteur:
H. Schubert in Kamen.

Kamener Zeitung

Erscheint an jedem Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Insetions-Gebühr für die Zeile oder deren Raum 10 Pfennig, die Reklamezeile oder deren Raum 35 Pfennig.

Volksfreund für Kamen und Umgegend

Bezugspreis mit der Unterhaltungsbeilage für's Heim monatlich 40 Pfennig. Bei Bezug durch die Post vierteljährlich 1 Mark 25 Pfennig.

Unterhaltungsbeilage „Für's Heim“ dreimal wöchentlich

Freiwillige Unfall-Unterstützung.

Nr. 37.

Donnerstag, den 26. März 1914.

42. Jahrgang.

Zweites Blatt.

Reichstag.

Sitzung vom 23. März.

Präsident Kämpf teilt mit, daß der Herzog von Braunschweig sich für die Glückwünsche des Reichstags herzlich bedankt habe. Das Gesetz über die Verlegung der deutsch-russischen Landesgrenze vom Memelstrom bis zum Pisseflus wird in erster und zweiter Lesung debattiert. Das Gesetz über die Folgen der Verhinderung wechselt und scheidet rechtlicher Handlungen im Ausland wird in dritter Lesung, das Staatsnotgesetz wird in zweiter Lesung angenommen mit einem Antrag, wonach einer Reihe von Beamten die neuen Bezüge schon am 1. April ausbezahlt werden. Es folgt die zweite Lesung des Nachtrags-etats, der den

Grundstücksumtausch des Kriegs-Ministeriums

mit dem Vizepräsidenten v. Winterfeldt betrifft. Die Budgetkommission legt dazu drei Resolutionen vor. Sie verlangt, daß der Regenerationsanspruch des Reiches geprüft wird, daß Kaufgeschäfte etatsrechtlich ebenso behandelt werden wie Kaufgeschäfte in Grundstücken, und daß möglichst bald ein Reichswirtschaftsgesetz vorgelegt wird.

Abg. Stücken (Soz.): Die Heeresverwaltung ist bewußt vorgegangen. Sie wollte das Budgetrecht des Reichstags verletzen. Die Verfassung gilt nicht nur für uns, sondern auch für die Militärbehörden, die den Reichstag zu hintergehen suchte. (Präsident Kämpf rügt den Ausdruck.) — Ich werde versuchen, für das Vorgehen der Militärbehörde die mildesten Ausdrücke zu finden. Das Militärkabinett ist die stärkste Stütze des persönlichen Regiments General v. Lynder sucht sich eine luxuriöse Wohnung auf bedenklichen Umwegen zu verschaffen. (Präsident Kämpf erhebt den Redner nochmals um Mäßigung.) Das Reich wird durch den Grundstücksumtausch um mindestens 2,5 Millionen Mark geschädigt. Bei dem Tauschgeschäft ist gegen den Grundbesitz von Treu und Glauben gehandelt worden. Die Frage der Schadenersatzpflicht muß geprüft werden, die Schuldigen müssen zur Verantwortung gezogen werden. Der Reichskanzler, der die Verantwortung trägt, muß doch Kenntnis von den Dingen gehabt haben. Einem Tauschgeschäft, mit einem Millionenobjekt muß der Reichstag entschlossenen Widerstand entgegenstellen.

Abg. Schiffer (natl.):

Auch wir hatten das Vorgehen des Kriegsministeriums für sehr bedenklich. Der jetzige Kriegsminister hat versichert, daß solche Dinge nicht mehr vorkommen sollen. Das Budgetrecht des Reichstags sollte ausgeschaltet werden, damit ist das Vertrauen, das wir der Regierung entgegenbringen müssen, auf eine harte Probe gestellt worden. Das ist das Schlimmste an diesem ganzen Vorgange. Der Staatssekretär muß einen Ausweg aus der schlimmen Angelegenheit finden. Den Resolutionen der Budgetkommission stimmen wir zu. Besonders notwendig ist das Reichswirtschaftsgesetz.

Abg. Gothein (Sp.):

Mit dem Budgetrecht des Reichstags ist das Vorgehen des Kriegsministeriums nicht in Einklang zu bringen. Nach Lage der Dinge hat der Reichstag im Urteil des Schiedsgerichts noch sehr gut abgemessen, er wird ohne eigentlichen Verlust davonkommen. Wir brauchen Klarheit, daß die Behörden nicht etwa das Recht haben, Grundstücke des Reiches gegen andere auszutauschen, wenn der Tausch nur keine besonderen Geldausgaben erfordert. Wir würden die Schuldigen gern an ihrem empfindlichsten Körperteil, dem Portemonnaie, kratzen, geben uns aber bei der gegenwärtigen Reichslage keinen Illusionen hin.

Schaffsekretär Kühn:

Wir haben immer ein Tauschgeschäft für zulässig gehalten, ohne daß die Zustimmung des Reichstages notwendig wäre, wenn keine Sonderausgaben dazu kommen. Bei größeren Objekten haben wir immer den Reichstag befragt. Ich würde sehr bedauern, wenn durch den Vorgang das Vertrauen des Reichstages zur Regierung erschüttert werden sollte. Die Reichsleitung hat das Budgetrecht des Reichstages anerkannt. Es liegt somit kein Grund vor, ihr das Vertrauen zu verweigern.

Kriegsminister v. Falkenhayn betonte, daß der Chef des Militärkabinetts ein sehr schickliches Wohnhaus erhalte, das jedoch die Arbeitsräume umfassen und in der Nähe der Zentralbehörden gelegen sein müsse. Nach längerer Aussprache über das Budgetrecht wurde der Nachtrag einstimmig genehmigt, auch die Sozialdemokraten stimmten dafür. Die Resolutionen wurden angenommen. Eine längere Debatte

entpinn sich beim Etat des Reichsschatz-amts über die Veteranenbeihilfen. — Abg. Wendt (Sp.) wünschte zum 1. April 1915 einen Bismarck-Taler. — Dienstag: Anfragen, Kautschou.

Sitzung vom 24. März.

Auf der Tagesordnung stehen zunächst kurze Anfragen. Auf eine Anfrage der Abgg. Mumm und Werner (Wirtsch. Berg.) wegen Befolgung der Anstellungen der Berufsangehörigen erwirbt Ministerialdirektor Caspar, daß über eine angemessene Regelung der Anstellungsbedingungen und Rechtsverhältnisse sowie der Befolgung eine Musterdienstordnung erlassen sei. Eine Anfrage des Abg. Baffermann (natl.), welche Schritte im Interesse des anfangs Januar d. Js.

in Vorn bei einer Ballonlandung verhafteten deutschen Reichsangehörigen

Rudolf Berliner, der seitdem wegen Spionagedachts festgehalten werde, gesehen seien, beantwortet Geheimrat Kriege: Am 7. Februar sind die deutschen Reichsangehörigen Berliner, Haase und Nicolai in einem Freiballon in Bitterfeld aufgesogen und am 11. Februar im russischen Gouvernement Perm niedergelassen. Die Herren wurden dann nach Perm gebracht und werden dort unter polizeilicher Bewachung festgehalten, weil gegen sie wegen Spionagedachts eine gerichtliche Untersuchung schwebt. Das Ueberfliegen der russischen Westgrenze ist, sofern nicht besondere Erlaubnis erteilt wird, verboten. Dieses Verbot ist von der russischen Regierung amtlich mitgeteilt und zur Kenntnis der deutschen Luftschifffahrer gebracht. Auf Veranlassung des Auswärtigen Amtes hat sich die deutsche Botschaft in Petersburg um baldige Freilassung bemüht, aber die Antwort erhalten, daß zunächst das Ergebnis der eingeleiteten Untersuchung abgewartet werden müsse. Die deutsche Botschaft ist darauf angewiesen worden, die möglichste Befreiung des Verhafteten zu betreiben. Nach einem solchen uns zugegangenen Telegramm wird die Untersuchung voraussichtlich in den nächsten Tagen ihren Abschluß finden.

Auf sozialdemokratische Anfrage wegen der zugesagten reichsgesetzlichen Regelung des Theaterwesens erklärt Ministerialdirektor Caspar, daß dem Bundesrat in nächster Zeit der Entwurf vorgelegt werden könne und vom Bundesrat abhängt, wann der Entwurf an den Reichstag gelangt. Auf eine weitere Anfrage erwirbt Staatssekretär Jahn, die Einziehung des Wehrbeitrages von Ausländern widerspricht nach Ansicht der Regierung nicht den geltenden Staatsverträgen. Es handelt sich dabei nicht um eine Kriegsteuer, sondern um eine außerordentliche Finanzmaßnahme.

Die Petition der Baderinnung „Germania“, die sich gegen den Terrorismus der Arbeiterkraft wendet, wird im Sammelbogen mit 150 gegen 92 Stimmen durch Uebergang zur Tagesordnung erledigt. Der Gesetzentwurf über Verlegung der deutsch-russischen Landesgrenze vom Memelstrom bis zum Pisseflus wird in dritter Lesung angenommen; ebenso der Nachtragsetat für die Schutzgebiete, der Bahnbauten in Südwestafrika und Erwerb der Anteilsscheine der Diamantregie vorseht.

Beim Etat für Kautschou stellt Abg. Raden (Ztr.) die erfreuliche Entwicklung dieses Schutzgebietes fest. Das Marinebataillon kann aber noch nicht zurückerufen werden. Die Marineverwaltung hat das Verbot, daß Kautschou ein wichtiger Stützpunkt deutscher Wirtschaftsinteressen in China geworden ist. — Staatssekretär von Tirpitz: Die Erkenntnis, was diese eigenartige Kolonie bedeutet, wächst. Wir sind vorsichtig vorgegangen mit Anpassung an die dortigen Verhältnisse und haben alle Chancen ausgenutzt. So sind wir in gesunder Entwicklung vorwärtsgesegelt. Der Gesamtmarkt von Tsingtau, des oberflächlich eiskreien Hafens, hat sich in 10 Jahren verzehnfacht. Dabei fördern wir nach Möglichkeit die Kultur, die Hochschule nimmt zu. Wir werden jede Gelegenheit ergreifen, um die Kolonie zu fördern. — Abg. Paasche (natl.): Wir können für das Erreichte dankbar sein und wünschen nur, daß einmal dort ein deutsches Kulturzentrum geschaffen wird. Tsingtau mit seinem reichen Hinterland muß schließlich ein neues Hongkong werden. Letztlich hält sich das deutsche Kapital noch zurück. Der Etat wird erledigt.

Eine Resolution, die zur Verbreitung der deutschen Sprache und zur Förderung von Privatschulen für kirchliche Schüler einen neuen Titel im nächsten Etat fordert, wird angenommen. — Donnerstag: Etatsnotgesetz, Wahlprüfungen, Duellantrag

Abgeordnetenhaus.

Sitzung vom 23. März.

Die Vorlage über die Erweiterung des Stadtkreises Köln geht nach kurzer Beratung an die verstärkte Gemeindeformationskommission. Dann folgt die Novelle zum Fürsorgeerziehungsgesetz.

Minister v. Dallwitz: Der Entwurf will ein rascheres Eingreifen im Interesse der gefährdeten Kinder herbeiführen, Widersprüche in der Rechtsprechung beseitigen und eine Beschleunigung der Durchführung des Antrags auf Fürsorgeerziehung erzielen. Nach kurzer Beratung wird das Gesetz in erster und zweiter Lesung genehmigt. Darauf wird die zweite Lesung des Etats fortgesetzt.

Beim Etat der Preussischen Zentralgenossenschaftskasse bemerkt Abg. v. Kries (H.): Der Verkehr der Kasse mit außerpreussischen Genossenschaftskassen birgt Zukunftsmöglichkeiten in sich, die uns nicht erwünscht sind, die Kasse soll ein rein preussisches Institut bleiben. Abg. Dertel (natl.): Auch wir wünschen nicht eine Entwidlung der Preussischen Zentralgenossenschaftskasse zu einer allgemeinen deutschen Reichsgenossenschaftskasse. Unterstaatssekretär Michaelis: Es ist völlig ausgeschlossen, daß aus dem rein bankmäßigen Verkehr mit außerpreussischen Genossenschaften allmählich ein Reichsinstitut entsteht. Abg. Erüger (Sp.): Auch die süddeutschen Genossenschaften würden sich für eine Reichskasse mit dem Sitz in Berlin bedanken. Der Präsident der Ztr. Zentralgenossenschaftskasse Dr. Heiligenhaedt führte aus, daß sich die Kasse ständig verbessert habe. Der Etat wird genehmigt.

Sitzung vom 24. März.

Auf der Tagesordnung steht der Etat der Anstaltungskommission, mit zur Beratung steht die Denkschrift über die Ausführung des Anstaltungsgesetzes.

Abg. v. Kessel (H.): Die Anstaltungskommission wird jetzt weniger als früher durch die Parteibillie bestraft, ihre Leistungen werden immer mehr anerkannt. Wir stehen einem dauernden wirtschaftlichen Kulturfortschritt gegenüber. Das Einkommensteuergesetz ist um 110 Prozent in jenen Gegenden gestiegen. Augenblicklich zeigt sich allerdings ein „verlangsamter Fortschritt“. Die Arbeiteranstellung bedarf der größten Aufmerksamkeit. Es müßten mehr Söhne von Anstaltlern angestellt werden. Abg. v. Kardorff (H.): Eine Verlangsamung der Anstaltstätigkeit ist zwar vorhanden, von einer Stilllegung kann keine Rede sein. Aufschub ist das immer noch sehr starke Güterangebot. Es ist besser, es wird langsam und gut kolonisiert als teuer und schlecht. Wenn die Arbeitererwerbslosigkeit wirklich versucht werden soll, so muß die Domänenverwaltung die Sache praktisch durchführen, der Großgrundbesitz wird solche kolonialen Versuche nicht auf eigene Faust unternehmen. Die phantastischen Träume der Polen werden noch immer am meisten von ihrer Geistlichkeit genährt. — Abg. Künzer (natl.): Das Anstaltungswert ist eine der größten Kulturdaten des Preussischen Staates, deshalb bedauern wir den momentanen Rückgang. Kriegsschmerz, wie behauptet wird, hat die Anstaltler nicht ferngehalten, im Gegenteil, 1912, dem Jahr der Kriegsgeschichte, liefen die meisten Anstaltungsgesuche ein. Die polnischen Banken strengen sich aufs Höchste an, zumal in Hinblick der Währungsreform der Polen. In beiden Fällen sind die Deutschen die Leidtragenden. Und diese Politik hat uns rund eine Milliarde gekostet. Die Regierung kann diese Verschleuderung von Steuergeldern nicht verantworten. — Landwirtschaftsminister Frhr. v. Schorlemer: Die gegen die Vorjahre zurückgegangene Ansetzung von Anstaltlern ist neben dem knappen Geldstand und den immer höheren Preisen, welche auch die Anstaltungskommission fordern mußte, darauf zurückzuführen, daß man im Osten vielfach glaubte, daß über kurz oder lang ein Krieg mit unserem östlichen Nachbar ausbrechen könnte. Diese Stimmung hat bis in das Jahr 1913 hinein angehalten. Es ist u. a. behauptet worden, daß ich mich an den Ausschuss des Ostmarkenvereins mit der Bitte gewandt hätte, mich wegen der Enteignung nicht mehr anzugehen, da ich die Enteignung anwenden würde; dafür möchte der Ostmarkenverein für das Parzellierungsgesetz Propaganda machen. Ich habe eine solche Erklärung an den Ostmarkenverein weder mündlich noch schriftlich, mittelbar oder unmittelbar gelangen lassen. Herrn Stull erwiedere ich, daß wir nur dann die Anstaltung

politisch aufgeben, wenn die Polen gute Staatsbürger werden wollen. — Abg. Defer (Sp.): Die Anstaltungspolitik war eigentlich schon 1898 bankrott. Trotz der aufgewandten Millionen ist mit mehr Land aus deutscher Hand in die polnische, als polnische Land in die deutsche übergegangen. Infolge der Anstaltungspolitik sind die Güterpreise gestiegen. — Der Etat wird bewilligt.

Verhaftung eines bayrischen Abgeordneten.

Auf Veranlassung des Mannheimer Staatsanwalts wurde der bayrische Landtagsabgeordnete Abesch in Mannheim verhaftet. Die Verhaftung zu diesem außerordentlichen Vorgehen gegen einen Abgeordneten, waren verschiedene Differenzen um die Verwaltung eines großen Vermögens, es handelt sich um mehrere Millionen Mark, die einem Fräulein Ilse von Harber, Tochter eines verstorbenen Mannheimer Rechtsanwalts v. Harber, gehören. Von den beteiligten Seiten waren in letzter Zeit mehrfach Erklärungen in süddeutschen Blättern veröffentlicht worden, u. a. war dem Abgeordneten Abesch die Entführung des Fräuleins v. Harber vorgeworfen worden, was durch Fräulein v. Harber in einer Gegenklärung bestritten wurde. Abesch, der mit Rechtsanwalt v. H. seit langer Zeit in geschäftlicher Beziehung stand, hatte mit Fräulein Ilse v. Harber bestimmte geschäftliche Abmachungen getroffen, gegen die der Senior der Familie v. Harber, Professor Dr. Böthling-Harber, Protest erhob. Letzterer veröffentlichte in der „Badischen Korrespondenz“ eine neue Erklärung, in der er u. a. mitteilt, daß Fräulein Ilse v. Harber, um sich und ihr Vermögen aus der Gewalt des Herrn Abesch zu retten, vorläufig entmündigt und er, Prof. Böthling, zu ihrem Vormunde bestellt worden ist. Er, Böthling, habe Fräulein von Harbers Vollmachten an Herrn Abesch kraft seines Amtes annulliert und die von ihr mit Herrn Abesch getroffenen Vereinbarungen für nichtig erklärt. Fr. v. Harber, die, nachdem sie nach ihrer ersten Flucht von ihrem Vater entmündigt worden war, jetzt wieder beschwindet ist, ist schlechterdings unauffindbar, und ihr Aufenthaltsort ist ohne die nötigen Angaben des verhafteten Abgeordneten Abesch nicht zu ermitteln.

Der Bergwerks- und Weinbaubesitzer Eugen Wroch machte sich in Neustadt a. d. H., wie geschrieben wird, besonders dadurch beliebt, daß er Geld mit vollen Händen an Bedürftige und manchmal auch an Unwürdige gab. Zu Duzenden fanden täglich die Armen vor seiner Tür, um reich beschenkt von dannen zu ziehen. Den durch Hagelschlag geschädigten Winzern im Oberland und den Tabakbauern in der Ebene schenkte er größere Summen, die Jagdpäch verschiedenen Gemeinden übernahm er zum doppelten Preis, den Vereinen schenkte er betriebl. sich bietenden Gelegenheiten ansehnliche Beträge, und bei jeder öffentlichen Veranstaltung wurde Abesch um einen Beitrag angegangen. Wroch eine Gemeinde ein Anlehen machen, so kam es nicht selten vor, daß sie sich zuerst an Abesch wandte; kam ein Karussell in die Stadt, so durfte die ganze Schulfugend auf seine Kosten sich amüsieren.

Die Verhaftung wurde im Landtag durch ein Telegramm des Mannheimer Staatsanwalts bekannt, der sein Vorgehen damit begründete, daß die Immunität eines Abgeordneten nur für den Bundesstaat Gültigkeit habe, in dem der Abgeordnete sei. Da ein solcher Fall praktisch noch nicht vorgekommen ist, erklärte der Justizminister, daß er persönlich zu der Angelegenheit noch keine Stellung nehmen könne. Auch der Minister des Innern lehnte ein Eingreifen ab mit der Begründung, daß er in diesem Falle nicht zuständig sei. Der Landtag beschloß, daß er in dieser Angelegenheit zurzeit noch nicht vorgehen könne, weil die staatsrechtliche Seite der Angelegenheit noch zu wenig geklärt sei. Es wurde jedoch in den Wandelgängen des Landtages vielfach erörtert, ob das ungewöhnliche Vorgehen der badischen Behörden nicht als eine unfreundliche Haltung eines Bundesstaates gegenüber einem anderen im Sinne des Völkervertrags aufgefaßt werden müsse, die ein baldiges Eingreifen der bayerischen Regierung tunlich erscheinen lasse. Der „Mannheimer-Ansicht“ Abendzeitung ist eine Erklärung des badischen Staatsrechtslehrers Freiherrn von Stengel zugegangen, die besagt, daß die Immunität des Volksvertreters, die ihnen durch Verfassung eines Bundesstaates eingeräumt sei, in allen Bundesstaaten gilt.

In der Pariser Ruchette-Kommission

Schafft die Zeugenvernehmung immer verdichteter und widerspruchsvoller Ergebnisse, und da jetzt auch mehrere Damen ihre Aussagen zu machen haben, so finden sich selbst die Kommissionsleiter kaum noch aus dem laienhaften Wirrwarr heraus. Die früheren Minister sind nämlich bemüht, dem Oberstaatsanwalt Jahre die Schuld an der widerrechtlichen Vertagung des Prozesses gegen den Hochstapler Ruchette aufzubürden. Herr Briand erklärte, der Oberstaatsanwalt habe ihm f. Zt. mitgeteilt, daß er von dem damaligen Ministerpräsidenten Monis zur Vertagung genötigt worden sei und als Beamter habe gehorchen müssen. Der frühere Ministerpräsident Barthou und Gegner des jetzigen Staatsanwalts Doumergue erklärte, daß dieser ihn im Januar gebeten habe, auf den erst erschienenen Fingerringe Calmette einzuliegen, gewisse Schriftstücke, die sich auf Verhandlungen mit einer auswärtigen Macht bezogen, nicht zu veröffentlichen. Weiter erklärte Barthou, Calmette habe ihm gesagt, er habe sich f. Zt. bei Monis verwendet, um einen Aufschub für den Schwindler Ruchette zu erlangen, der die Ruchette-Kommissionen besaß, deren Bekanntmachung großes Aufsehen erregen würde. Die Unternehmung schließt heute Mittwoch.

Das geheime Dokument, mit dessen Publikation nach der Aussage Briands vor der Ruchette-Kommission Calmette drohte, und dessen Nichtveröffentlichung er schließlich auf Drängen Barthous unter seinem Eid zusagte, war der Bericht des Generalstaatsanwalts Jahre über die Vertagung des Ruchette-Prozesses. Es ist dasselbe Dokument, das Barthou jetzt in der Kammerführung am Tage nach dem Tode Calmettes aus seiner Notiz gezeugen hat.

Die weiblichen Zeugen, die von der Kommission vernommen wurden, traten für Frau Calmette ein. Die Prinzessin Estradere, eine frühere Redakteurin des „Figaro“, sagte aus, daß Calmette einer Dame 30 000 Franken geboten habe, wenn sie ihm eine Unterredung mit der geschiedenen Frau des Herrn Calmette, der jetzigen Frau Guehon, vermittelte. Der „Figaro“ erklärte die Angaben über die 30 000 Franken für frei erfunden.

Deutschland.

— Der König von Württemberg, der König Ludwig von Bayern den offiziellen Besuch abgetatet hat, empfing den Ministerpräsidenten Grafen von Hertling und machte ihm hierbei die Mitteilung, daß er ihm seine Bitte verleihe. König Wilhelm besuchte dann auch das Rathaus der Stadt München.

— (Osterferien des Reichstags.) Der Reichstag will am Freitag dieser Woche die bis zum 28. April dauernden Osterferien antreten und bis dahin den Etat für Kautschuk, Baßprüfungen, den Duellantrag und den Gesandtschaftsbesuch über die Konkurrenzlauf erlebigen. Dann gibt es für die paar letzten Tage bis zum Ferienbeginn noch gewöhnliche Sitzungen.

— Die Reichstagskommission für die Sonntagsruhe nahm eine Bestimmung an, daß Angehörige durch die Sonn- und Feiertagsbeschäftigung nicht am rechtzeitigen Besuche der Gottesdienste gehindert werden dürfen. Nach Ablauf der zulässigen Beschäftigungsdauer sollen die im Laden befindlichen Personen noch für eine Viertelstunde bedient werden dürfen. Bei Erörterung der Sondervorschriften für Apotheker wies ein Regierungsvertreter weitgehenden sozialdemokratischen Wünschen gegenüber auf die Pflichten der Apotheker für das Publikum hin. Die Bestimmungen wurden mit einem Zentrumsantrage angenommen, wonach Apothekergehilfen, die am Sonntag beschäftigt werden, durch einen freien Wochentag bzw. zwei freie Wochentagsnächte zu entschädigen sind.

— Für den militärischen Waffengebrauch in Preußen und in den Reichslanden steht die Veröffentlichung neuer Dienstbestimmungen laut „Post. Ztg.“ unmittelbar bevor. Die darüber zwischen den Bundesstaaten geführten Verhandlungen sind zum Abschluß gelangt. Die „Münch. N. N.“ erfahren dazu, daß unter den verbündeten Regierungen im wesentlichen Übereinstimmung darüber herrscht, daß das Militär im Frieden, von den Fällen der Verhängung des Belagerungszustandes abgesehen, nur in zwei Fällen zur Aufrechterhaltung der Ordnung eingreifen hat: 1. Auf Ersuchen der zuständigen Zivilbehörden, 2. falls diese Zivilbehörden durch äußere Umstände an ihrer Tätigkeit und somit auch am Stellen eines solchen Ersuchens verhindert sind. Eine dritte Möglichkeit aber, die gerade dem bayerischen Fall seine verhängnisvolle und das Reichsgefühl berührende Schärfe gegeben hatte, soll ausgeschlossen werden, nämlich die, daß der Vertreter der Kommandogewalt auch dann eingreifen kann, wenn er findet, daß die zuständige Zivilbehörde „versagt“. — Ob diese Mitteilung richtig ist, wird sich wohl bald zeigen.

— Ein schlaues Verhalten beobachten die russischen Behörden gegenüber dem seit langem in Haft sitzenden deutschen Freischärlerführer Hans Berliner. In einem Briefe schreibt Berliner: „Man hat jetzt Anklage wegen Spionage gegen uns erhoben. Die Richter haben etwa 150 Seiten Material zusammengetragen. Die unglaublichen Sachen wirft man uns vor. Ein Artillerieoberst, der die Vernehmung leitete, bringt vor, daß wir mit unserer Fahrt lediglich die Luftströmungen feststellen wollten, die einem Zepfelflugzeug von Nutzen sein könnten. Uns wurde mitgeteilt, daß die Verhandlung gegen uns nicht vor Ende Mai stattfinden könne. Wir werden ständig von zwei Kriminalbeamten und einem Schutzmännchen überwacht. Durch die vielen Aufregungen und das schlechte Essen bin ich am Ende meiner Kräfte.“

— Auf dem kaiserlichen Gute Radin in wurde zur Hebung der Landarbeit eine bemerkenswerte Maßnahme getroffen. Für jeden Arbeiter wird fortan eine Versicherung in Höhe von 1000 Mark bei der Provinzial-Lebensversicherungsanstalt abgeschlossen. Die Kosten werden bis auf

einen geringfügigen Zuschuß der Arbeiter von der Gutsverwaltung bestritten. Das erwähnte Kapital wird beim Tode eines Versicherten an dessen Erben, beim Erben des 55. bis 60. Lebensjahres, je nach dem Eintrittsalter, an den Versicherten selber ausgezahlt. Die Verfügung über ein kleines Kapital soll es dem Landarbeiter ermöglichen, sich selbst zu machen.

Ausland.

England.

— Der „König von Ulster“, der bekannte Führer der Ulsterleute, Sir Edward Carson, erklärte blutige Zusammenstöße in dem Falle für unausbleiblich, daß die Regierung Irland das Selbstbestimmungsrecht ausüben sollte. Unter Vorbehalt, so sagte er, wird von der Haltung der Regierung abhängen. Werden wir in Ruhe gelassen, so daß alles bleibt wie es ist, dann gut. Zwingt uns die Regierung aber das irische Parlament auf, dann werden wir kämpfen. Daraus ist aber nicht ohne weiteres zu folgern, daß es nicht schon vor der Annahme von Home Rule zu blutigen Zusammenstößen kommt. Die Regierung hat ihre Truppen konzentriert, und wir werden nicht abwarten, bis sie zuschlägt, sondern ihr zuvorkommen.

Vom Balkan.

— (Bessarabien bleibt russisch.) Die Mitteilungen, daß der Teil Bessarabiens, den Rußland im Jahre 1878 den Rumänen abnahm, diesen zurückgegeben werden würde, wenn der älteste Sohn des Thronfolgers Rumäniens sich mit der Großfürstin Olga vermählt haben würde, findet auch in Bukarest keinen Glauben. Nur vereinzelte Blätter der rumänischen Hauptstadt stellen die Möglichkeit, daß die Nachricht auf Wahrheit beruhen könnte, in Rechnung, um hervorzuheben, daß dann im Falle eines russisch-österreichischen Krieges die fünf rumänischen Armeekorps es mit den Russen halten und ihren Blick auf Siebenbürgen richten würden. Die maßgebenden Kreise Rumäniens sind natürlich besonnen und einseitig genug, um derartige Äußerungen als Phantasien zurückzuweisen.

Westfalen u. Rheinland.

— Schwerte, 25. März. (Eisenbahn-Werkstatt.) Die Genehmigung des Ministers zum Bau einer Eisenbahnwerkstatt ist eingetroffen. Diese wird auf Schwertiger Gebiet im Osten der Stadt an der Bahnstraße Schwerte-Geseke errichtet, wo sich die Stadt mehrere hundert Morgen Land gesichert hat.

— Bochum, 25. März. (Eine gemein-gesährliche Hotelratte.) Im Herbst vorigen Jahres mietete sich in zahlreichen Hotels und Gasthäuser des rheinisch-westfälischen Industriebezirks ein Mann ein, der vorgab, Monteur einer bekannten auswärtigen Firma zu sein, die am Orte größere Arbeiten auszuführen habe. Der Mann, der sehr sicher auftrat, feilschte niemals um den Preis des ihm passend erscheinenden Zimmers, sondern erklärte sich ohne weiteres bereit, daselbst für längere Zeit zu mieten. Aber schon am nächsten Tage war der „Herr Monteur“ unter Hinterlassung der Koffer und verschwinden und mit ihm fehlte — und das war die Hauptfalle — das zum Zimmer gehörende Bettzeug, das oftmals hundert Mark und mehr gekostet hatte. Lange Zeit hindurch hat der geriebene Gauner in den verschiedenen Städten West- und Mitteldeutschlands, u. a. auch in Bochum, Dortmund, Essen, Gelsenkirchen, Königsseele, Witten, Annen, Unna, mit großem Erfolge „arbeiten“ können. Dann aber brach über ihn das Verhängnis herein und er wurde verhaftet. Die „Hotelratte“ war der den Polizeibehörden des Industriebezirks seit langem bekannte Maurer Carl Arend, der wegen gleicher Straftaten wiederholt und mit langjährigem Gefängnis vorbestraft ist. Montag stand Arend zum zweiten Male innerhalb weniger Wochen vor der hiesigen Strafkammer, die ihn unter Cipeziehung einer früheren Strafe zu insgesamt drei Jahren und neun Monaten Gefängnis verurteilt. Arend hat außerdem eine Zuchthausstrafe von einem Jahr und sechs Monaten zu verbüßen, die ihm vor wenigen Tagen von der Hildesheimer Strafkammer zugesprochen worden ist.

— (P. Wanne, 25. März. (Ein gefährlicher Fund.) Ein auf der kurzen Straße in Niblinghausen wohnender 10jähriger Schüler fand auf der Straße ein Sprenggeschloß, wahrscheinlich eine Dynamitpatrone. Er begab sich damit in den Stall seiner Eltern und schloß dort mit einem Nagel solange auf den Sprengkörper los, bis dieser zur Explosion kam. Dabei wurden dem Jungen der Daumen und die vorderen Finger der linken Hand abgerissen. Der Schwerverletzte wurde in das Wanner Krankenhaus gebracht, wo ihm wahrscheinlich noch weitere Teile der Hand abgenommen werden müssen.

— (Medlinghausen, 25. März. Einen Mord- und Selbstmordversuch unternahm vorgestern ein polnischer Arbeiter in der Nachbargemeinde Hils. Der Mann erschien in der Wohnung seiner Geliebten, einer geschiedenen Frau, die jetzt aber wieder mit ihrem früheren Mann zusammenlebt, und gab auf die Frau einen Revolverabschuß ab, der aber glücklicherweise sein Ziel verfehlte. Dann richtete der Vole die Waffe gegen sich und schoß sich eine Kugel in den Kopf. Die Verwundung ist nicht lebensgefährlich.

— Münster, 25. März. (Selbstmord eines Soldatensoldaten.) Im Walde am Hagenberg wurde gestern der Feldwebel Heine vom Inf.-Regt. 55 erschossen aufgefunden. Es liegt Selbstmord vor, den Heine aus Furcht vor Strafe wegen Mißhandlung Untergeordneter verübt hat.

— Essen, 25. März. (Ein D-Zugräuber verurteilt.) Vor der zweiten Strafkammer hatte sich ein verwegener D-Zugräuber, der Kaufmann Rudolf Schuster aus Köln, zu verantworten. Der mehrfach vorbestrafte Angeklagte war gefangen, in der Zeit vom November 1913 bis Anfang Januar 1914 in 15 Fällen aus D-Zügen auf den Stationen Düsseldorf, Köln, Frankfurt a. M., Dortmund, Münster, Essen u. a. Gepäckstücke, Koffer und

Handtaschen mit meist recht wertvollem Inhalt, wie Geld, Gold- und Silberwaren, sowie Schmuckgegenstände geraubt zu haben. In mehreren Fällen betrug der Wert der Beute einige tausend Mark. Ein Teil konnte dem Diebe abgenommen werden, den größten Teil aber hat er heimlich geschafft. Er weigerte sich, den Verstand zu verraten. Die Strafkammer verurteilte ihn zu drei Jahren Zuchthaus.

— Duisburg, 25. März. Die Veröffentlichung eines hiesigen Blattes über die Einzelheiten der Hinrichtung des Bergmanns Nowak haben den Justizbehörden zur Einleitung eines Ermittlungsverfahrens Anlaß gegeben. Es ist festgestellt, daß eine Anzahl von Personen, die bis vier Uhr morgens in verschiedenen hiesigen Schankstätten ausgehalten haben, nach dieser Zeit Einlaß in das Gerichtsgebäude gefunden haben, um von den Fenstern des Gebäudes aus die Hinrichtung beobachten zu können. Man nimmt an, daß ein pflichtvergessener Beamter den Leuten widerrechtlich den Eintritt verschafft hat. Vernehmungen in dieser Angelegenheit haben bereits stattgefunden.

— Duisburg, 25. März. Wegen gewerbmäßigem Glücksspiel hatte sich vor der Duisburger Strafkammer der Kellner Gerhard Linz aus Essen zu verantworten. Der Angeklagte war in Essen in einer Bar als Kellner tätig. Dort lernte er, seiner Angabe nach, viele Spieler kennen, die ihm gegen Entgelt häufig die Sieger in den Rennen voraussagten. Diese Tips will der Angeklagte dann an andere Personen weitergegeben und im Falle des Gewinnes ein Entgelt erhalten haben. Auf dem Rennen in Speldorf sagte ein Kriminalkommissar den Angeklagten, der ihm von anderen Personen als „Buchmacher“ bezeichnet worden war, ab. Das Gericht sah den Angeklagten als überführt und erkannte auf eine Woche Gefängnis und 600 Mark Geldstrafe.

Schweres Bootsunglück bei Berlin.

11 bis 12 Tote.

Auf der Obersee bei den bekannten Spindlerschen Werken hat sich Dienstag Abend ein schweres Unglück zugetragen. Ein Boot, mit dem die Arbeiter und Arbeiterinnen über die See gefahren wurden, ist von einem Schleppkahn gerammt worden. Von 22 Menschen konnten nur 9 gerettet werden, so daß ein Verlust von 11 bis 12 Menschenleben zu beklagen ist. Das Unglück ist um so tragischer, als viele der Verunglückten Familienväter waren; auch mehrere Frauen befanden sich unter den Toten.

Bei Schluß der Arbeit in den Spindlerschen Fabriken werden allabendlich mehrere hundert Arbeiter, die in der Abenddämmerung in die Stadt fahren, in 15 bis 20 Ankerboote über die See gefahren, da die Leute dadurch einen großen Umweg sparen. Dienstag Abend waren etwa vier Boote auf der Mitte des Flusses, als der Schleppkahn „Paul“ mit einem Kahn im Schleppkahn in ziemlich schneller Fahrt daherkam. Der Dampfer gab Signale, damit die Ankerboote ausweichen sollten. Einer der Bootsführer jedoch wollte mit seinem Boot noch vor dem Schleppkahn vorbeikommen. Der Führer des Schleppkahn machte einen Bogen, um etwas auszuweichen, dabei kam das Boot durch die Wellen der Schraube zwischen Schleppkahn und Schleppkahn. Der Ankerboote war so stark, daß das kleine Ankerboot sofort zerplatzte und die in ihm befindlichen 22 Personen alle ins Wasser fielen. Die Boote in der Nähe eilten sofort nach der Unfallstelle und ein Dampfer der Chemischen Fabrik von Anshelm warf sofort zwei Rettungsringe ins Wasser, an die sich zwei mit den Wellen ringende Personen anklammerten und dadurch gerettet werden konnten. Alles in allem gelang es nur, sechs Personen zu bergen. Die übrigen wurden ein Opfer der Fluten, unter ihnen auch mehrere Frauen. Eine Frau Steinhilfen aus Friedrichshagen wurde von einem der an der Unfallstelle befindlichen Boote aus dem Wasser gezogen. Die Frau war aber so erschöpft, daß sie bald nach ihrer Entlassung in das Krankenhaus starb, ohne das Bewußtsein wiedererlangt zu haben. Der Führer des Ankerbootes, der Schiffer Korn, befindet sich ebenfalls unter den Toten. Der Führer des Schleppkahn „Paul“ und der den Schleppkahn bedienende Schiffer wurden von den Beamten der Wasserpolizei, die bald darauf im Motorboot eintrafen, in Haft genommen und auf die Köpenicker Polizei gebracht, wo sie verhört wurden.

Bis um 7 Uhr Abends konnten nur sechs Opfer lebend geborgen werden. Die Geretteten sind vorläufig in dem Badehaus der Spindlerschen Fabrik untergebracht worden, desgleichen die bisher geborgene Leiche einer jungen Frau. Von den anderen Insassen fehlt jede Spur. Die Strompolizei sowie Angehörige der Spindlerschen Fabrik und Fischer suchten das Wasser nach den Vermissten ab. Die Fische wurden aus der Tiefe geholt. Der Unfall hat in Köpenick und der Umgebung große Erregung hervorgerufen. Die Ufer waren von einer dichten Menschenmenge besetzt. Die Verunglückten sind meist Familienväter und in Friedrichshagen ansässig. Nach den bisherigen Feststellungen, die sich auf Aussagen einzelner Geretteter begründen, scheint die Schuld an dem Unfall dem Lenker des Dampfers zuzuschreiben sein, der links ausbog anstatt rechts. Der nachfolgende Kahn hat dann bei der scharfen Wiegung die Fische umgerannt.

Besonders tragisch ist das Geschick des bei der Katastrophe umgekommenen Fräuleins Glänschen aus Friedrichshagen. Das junge Mädchen hatte gerade Geburtstag und wurde am Ufer von ihren Angehörigen mit Blumenkränzen erwartet. Beim Untergang

des Rahmes fielen einige Frauen am Ufer in Schreckenskrämpfe und erholten sich erst nach einiger Zeit. Die Vernehmung im Köpenicker Stadttheater wurde für Dienstag Abend abgesetzt.

Aus aller Welt.

— Der Wucherprozeß gegen Holz, abbel und Genossen wurde wieder aufgenommen. Zehn Personen haben sich gegen die Anklage des gewerbmäßig und gewohnheitsmäßig Wuchers zu verteidigen. Der Prozeß erhält dadurch eine sensationelles Gepräge, daß etwa hundert Offiziere als Zeugen vernommen werden sollen. Die Angeklagten, die gemeinschaftlich eine sehr wenig einwandfreie, Geldgeschäfte betriebene, haben den Offizieren, wenn sie sich in Notlagen befanden, Darlehen zu Bedingungen gewährt, die zum Ruin der Schuldner führen mußten. So mußten sich die Darlehensnehmer Abzüge von 10 bis 25 Proz. für das Vierteljahr gefallen lassen. Die meisten Offiziere hatten ihren Wohnsitz nicht in Berlin, sondern in auswärtigen Garnisonen. Der Prozeß mußte bereits mehrmals vertagt werden, da der Angeklagte Kienast ein ärztliches Attest einreichte, daß er verhandlungsunfähig sei. Auch diesmal wieder war Kienast nicht erschienen. Da der Arzt Krankheitsbescheinigung, wurde das Verfahren gegen ihn abgetrennt.

— Der falsche Kriminalbeamte. Vor der Strafkammer in Stolz i. B. wurde gegen den Berliner Privatdetektiv Schwarz verhandelt, der seinerzeit durch Aufsehen erregte, daß er unter Anwendung betrügerischer Manöver das Dienstmädchen Elisabeth Heinrich des Mordes an einem Sohn ihrer Dienstherrschaft verdächtig machte. Schwarz hatte sich sogar mit dem Mädchen offiziell verlobt, und aus allerlei Verdachtsarten des Mädchens ein „Mordgeheimnis“ konstruiert, das er dann in marktschreierischer Weise veröffentlichte. Als Mittäter stand der Oberkellner Hinge vor Gericht. Der Staatsanwalt ließ nach Schluß der Zeugenvernehmung die Anklage wegen Betruges fallen und beantragte wegen der übrigen Vergehen gegen Schwarz ein Jahr sechs Monate, gegen Hinge drei Wochen Gefängnis. Die Verurteilung des Schwarz erfolgte nur wegen Verleumdung des Dienstmädchens Heinrich und zwar zu sechs Monaten Gefängnis. Hinge wurde freigesprochen.

— Prof. Harnad als Leiche gelandet. Montag wurde im Graben des Elektrizitätswerks von Begeheim die Leiche des Stuttgarter Professors der deutschen Literatur und Mitglied an der Technischen Hochschule Dr. Harnad, der seit 22. Februar verschwunden war, gelandet und in das Leichenhaus gebracht.

— Merkwürdige Ausfahrungen ausländischer Studenten. Bei einem Karnevalsabend in Kleinschirna nahmen sich einige ausländische Studenten der Freiburger Agl. Bergakademie so ungehörig, vor allen Dingen in stittlicher Beziehung, daß der Vize die Anwesenheit zum Verlassen des Saales anfordern mußte. Was daraufhin erfolgte, heißt jeder Beschreibung. Die gemeinsamen Reden wurden gebrochen, und als gar bei den Ausländern der Ausbruch „Ihr deutschen Schweine“ fiel, war es selbstverständlich, daß die entrüsteten Gäste die Feststellung der Namen verlangten. Plötzlich sah man sich jedoch einer Gruppe gegenüber, die mit Schlagringen, Gummistöcken und dergleichen bewaffnet war und auf alle einschlug, so daß erhebliche Verwundungen vorfielen. Gendarmerie war wegen der vorgerückten Stunde nicht erreichbar, so daß nur der Gemeindevorstand mit Drohungen Einhalt gebieten konnte, was aber vergeblich war.

Ein untergeschobener Majoratserbe.

Großes Aufsehen erregt in der Prager Gesellschaft eine Kindesunterstellung. Der Baron von Hans von Bois, ein bekannter Kompositist und Tonkünstler, waren für den Fall, daß ihm ein Sohn geboren werden sollte, durch Testament etwa 100 000 Mark bar zugesichert; andererseits sollte der Sohn nach der Erbfolge in den Besitz des Majorats gelangen. Bis zur Großjährigkeit des Knaben hätten geleglich die Eltern des jungen Sprosses die Nutzung der Geländeeinkünfte gehabt. Die Baronin von Bois, eine geborene Maria Schmidt, wandte sich nun an eine Hebamme, die sich auch nach einigen Verhandlungen gegen Entgelt verpflichtete, einen neugeborenen Knaben zu beschaffen und unterzubringen. Die Hebamme fand bald ein Dienstmädchen namens Hirth, die dem Ehepaar ihren neugeborenen Knaben gegen eine Entschädigung von 1000 Kronen überließ. Nun kündigte die Baronin ihren Gatten alle Merkmale einer Frau vor, die sich in geeigneten Umständen befindet. Am 21. Januar d. J. „gebar“ die Baronin einen Knaben, der Egon genannt wurde. Der erste Verdacht landete auf, als die Baronin die größten Anstrengungen machte, in den Besitz der testamentarisch zugesetzten Summe zu gelangen. Eine Hausdurchsuchung bei der Hebamme förderte so belastendes Material zutage, daß die Baronin und die Hebamme verhaftet wurden. Der Baron Johann Nepomuk Bois von Edelstein, geb. zu Graz am 12. Januar 1862, war die Ehe mit Fräulein Maria Schmidt, geb. am 7. Oktober 1877, am 5. Februar 1884 zu Wien eingegangen.

— Harte Strafe für einen Reger. Aus Los Angeles gemeldet wird, ist von dem obersten Gerichtshof ein äußerst hartes Urteil gegen einen jungen Reger namens Guxton, gefällt worden, das die Stimmung kennezeichnet, die hier im Lande gegen die schwarze Rasse besteht. Der Reger war vor Gericht gestellt worden, weil er ein junges weißes Mädchen umarmt und gefaßt hatte. Der Gerichtshof hielt das „Verbrechen“ für so schwerwiegend, daß ihm 30 Jahre Gefängnis (als angemessene Strafe) erschied. Das Empfinden, daß der Gerichtshof die Vermessung des Strafmaßes über das Ziel hinausgeschossen sei, wird auch unter den Weißen geteilt, denn es wird beabsichtigt, beim Präsidenten Wilson dahin zu wirken, daß er das Urteil aufhebt.

nicht geben wir
 tigen 33100-
 enommen um-

er
Stück

Schwartz-
w.59500

erreicht hat, er
stand, daß das
Jahre erlegten
besammete von
g.

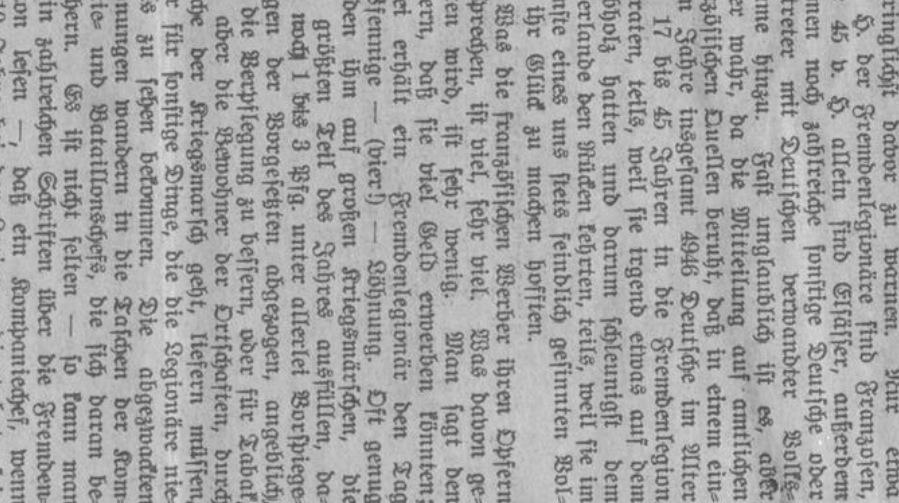
in der Region
sich Defektionen
angt es, zu ent-
weder einige
ein sprechendes
gig Metriken, so
streich, sind es
vor die vor das
dann gebühre-
mehr Jahren.
port, wenn die

berittene — her, und
brachten Mäße
beziehung erhalte
Befolgung. Mit
Gabe beurteilt.
folgt man ihn
Giebergens
er, hoo er täglich
erbt wirt, den er
gliche" sind schon

... zum Sohn fest
... ihren Rast mit
... eine andere Gra-
... reter der „großen
... die ihnen nicht

Bitte sich darum
dieser Dille auf

Deutschlands Wildstand.

[illegible]

Deutschlands **Kunstabestand.** Der Bildbesitzum Deutschlands hat sich nicht zuletzt infolge der Bildabgabeleihe, wachsende Zahlreiche andernorts gebildet. In unterer beifolgende Statistik geben wir eine Uebersicht des gegenwärtigen Bildbesitzes einreichen. Die

gen Statistil geben wir
eigenbärtigen Mißbe-
geuden enormen Un-

Statistik geben wir
unabhängigen Mitbe-
den erörtern um-